



Die Sprachheilpädagogik als Frauenberuf

Manfred Grohnfeldt

Ein Blick in die Klassenzimmer zeigt, dass heute fast ausschließlich Frauen Kinder unterrichten. Das war nicht immer so. Vor 40 bis 50 Jahren überwog der Anteil der männlichen Lehrkräfte – zumindest an Sprachheilschulen – deutlich. Was ist anders geworden?

In Heft 3/2022 dieser Zeitschrift wurde in der Veröffentlichung „Geschichte als Verstehenshilfe“ die Abschlussfrage gestellt, warum die Sprachheilpädagogik ein Frauenberuf ist (bzw. geworden ist). Die eingehenden schriftlichen Antworten und Telefonate wurden von mir in einer persönlichen Synopse zu dieser Thematik eingearbeitet. Dabei überwiegt natürlich der persönliche Anteil. Die Aussagen sind weit entfernt von einer empirischen Erhebung. Sie verstehen sich eher als eine Anregung zum Nachdenken. Genau wissen wir es nicht.

Eigentlich handelt es sich dabei um zwei Fragestellungen:

- Welche Gründe (und Hintergründe) sprechen dafür, dass die Sprachheilpädagogik ein Frauenberuf ist?
- Warum ist die Sprachheilpädagogik nach überwiegenden Anteilen von männlichen Lehrkräften zu einem Frauenberuf geworden? Was steht dahinter und was war vorher?

Die zweite Fragestellung ist dabei geradezu spannender. Vor einem halben Jahrhundert gab es in Deutschland fast ausschließlich das Aufbaustudium. Dabei wurde man auf der Basis eines Grundschulstudiums nach einer Praxisphase zu einem Erweiterungsstudium zugelassen, das aufgrund des damaligen Lehrermangels an ausgebildeten Fachkräften an Sonderschulen sogar unter Weiterzahlung der Bezüge absolviert wurde. Mit dem Abschluss war eine Anhebung der Besoldungsstufe von A12 nach A13 (in einigen Bundesländern auf A13 bis A15) verbunden. Dies machte es zu einem sozialen und finanziellen Aufstiegsberuf, der zu 60 bis 70 % von Männern ausgeübt wur-

de. Im Zusammenhang mit dem starken Anstieg an Sprachheilschulen vor dem Hintergrund der KMK-Empfehlungen zur Ordnung des Sonderschulwesens aus dem Jahr 1972 gab es ganze Jahrgänge von Absolventen, die innerhalb kurzer Zeit zu Sonderschullehrern ernannt wurden.

In den 1980er-Jahren überwog dann allmählich das grundständige Studium. Gleichzeitig änderte sich die Motivation zum Studium und das Selbstverständnis des Faches. Der Anteil der weiblichen Studierenden stieg kontinuierlich an und näherte sich den Zahlen im Grundschulstudium (ca. 75 bis 90 % Frauen) und Sonderschullehrerstudium in allen Fachrichtungen (ca. 80 bis 90 % Frauen). Vertieft wurde diese Entwicklung durch den deutlichen Anstieg der Zahlen in der Logopädie und akademischen Sprachtherapie mit einem Frauenanteil von jeweils 92 bis 95 %. Durch die hohe Zahl an Absolventinnen in den neu gegründeten Fachschulen kam es zu einer exorbitanten Schwerpunktverlagerung in den klinischen Bereich und damit auch der Einschätzung sprachheilpädagogisch und sprachtherapeutisch tätiger Berufe. Heute ist die Sprachheilpädagogik fast ausschließlich ein Frauenberuf geworden.

Dies alles führte zu einem Kippeffekt, der sich auch im Bereich der Studierenden auswirkte. Bei einem Blick in den Hörsaal sieht man eigentlich nur Frauen. Männer sind die absolute Ausnahme und kommen sich zuweilen ein wenig verloren darin vor. Ich erinnere mich an die Aussage eines Studenten, der mir einmal sagte, dass er sich in dieser Situation „komisch“ fühlen würde. Besonders vor Augen geführt wurde es ihm, als im Praktikum von Eltern einmal am Telefon nach Frau H. (statt Herrn H.) gefragt wurde. Er wollte nach Abschluss des Studiums noch ein anderes Studium anschließen.

Die genannte Entwicklung zu einem Frauenberuf ging mit einer Änderung des Selbstverständnisses der Fachdisziplin

einher. Unabhängig davon verschwand der therapeutische Anspruch und die Suche nach einer Verbindung von Unterricht und Therapie, wobei die Bologna-Empfehlungen aus dem Jahr 1999 mit ihren Auswirkungen auf die Studieninhalte bzw. Reduzierungen der therapeutischen Anteile sicher eine Rolle gespielt haben. Was blieb? Ein Ersatz für die verlorenen Elemente wurde nur teilweise formuliert, sodass die neue Standortbestimmung des Faches noch weitgehend offenbleibt. Gleichzeitig änderte sich das gesellschaftliche Umfeld bei einem Primat der Inklusion. Kurz gesagt: Die Sprachheilpädagogik von heute ist eine ganz andere als die vor 40 bis 50 Jahren.

Wie zeigt sich das? Bei einem Schulfoto sieht man zumeist einen älteren Herrn inmitten einer Schar von eher jüngeren Lehrerinnen (s. Abb.¹).



Das ist der Zug der Zeit. Die Sprachheilpädagogik als Frauenberuf ist dabei nur ein äußeres Zeichen für weitreichende Veränderungen.

Zum Autor

Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt ist emeritierter Lehrstuhlinhaber für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie.

¹ Ich danke dem ehemaligen Schulleiter und Redakteur Andreas Pohl für das Foto sowie allen Beteiligten für die Genehmigung zum Abdruck.